

# Von der Soziologie des Fremden zur Soziologie der Indifferenz. Zur Zugehörigkeit des Fremden in Politik und Gesellschaft

Rudolf Stichweh

1. Klassische soziologische Analysen der Fremdheit
2. Was ist Fremdheit?
3. Historische Formen der Auffassung und Aufnahme des Fremden
4. Logik der Indifferenz
5. Integration und Assimilation, Inklusion und Exklusion - in Politik und Gesellschaft der Gegenwart

## 1. Klassische soziologische Analysen der Fremdheit

Die Figur des Fremden ist ein konstitutiver Moment in der Geschichte der Disziplin Soziologie. Im Zeitraum von 1890 bis 1950, in dem zum ersten Mal soziologische Theorien formuliert werden, die auch heute noch zum verbindlichen Wissensbestand der Disziplin gehören, entstehen vor allem in Deutschland und in den Vereinigten Staaten vielfältige Formulierungen einer Soziologie des Fremden.<sup>1</sup> Stellvertretend seien drei klassische Figuren vergegenwärtigt.

In seiner Soziologie von 1908 (im ‚Exkurs über den Fremden‘) beschreibt Simmel den Fremden als denjenigen „der heute kommt und morgen bleibt“.<sup>2</sup> Bestimmend für Simmels These ist das Ineinander von Nähe und Ferne, die in der Figur des Fremden zur Synthese gebracht sind.<sup>3</sup> Der Fremde wird als jemand gedacht, der zwar als Fremder wahrnehmbar bleibt, an dessen „Integration“ in Gesellschaft aber kein Zweifel besteht.

Eine zweite wichtige Bestimmung stammt von Robert Ezra Park. Dieser entwickelt am Ende der zwanziger Jahre eine Theorie des „marginal man“.<sup>4</sup> Der „marginal man“ wird nicht im alltagssprachlichen Sinn als jemand, der am Rande steht, verstanden. Marginalität meint vielmehr die Situation auf der Grenze zweier Kulturen, die es demjenigen, der so situiert ist, ermöglicht, Synthesen zu formulieren, die Momente beider Kulturen aufnehmen und zu

---

<sup>1</sup> Siehe zur Soziologie des Fremden Münkler 1997; Münkler 1998; Aydin 2009; Gestrich und Raphael (Hg.) 2004; Münkler 1998; Stichweh 2010.

<sup>2</sup> Simmel 1908, der Exkurs über den Fremden auf den Seiten 764 – 771.

<sup>3</sup> Zum romantischen Hintergrund dieser Faszination durch Nähe und Ferne siehe jetzt Rewald 2011.

<sup>4</sup> Park 1928.

einer neuen Einheit verschmelzen. An die Stelle der Integration des Fremden tritt das Moment kultureller Innovation, das der Fremde in Gesellschaft einbringt.

Erneut fünfzehn Jahre später finden wir einen Essay Alfred Schütz' zur Sozialpsychologie des Fremden.<sup>5</sup> An die Stelle der dank Äquidistanz schliesslich gewonnenen Souveränität des „marginal man“ tritt das Bild eines Migranten, an dem die Verunsicherung auffällt. Er ist in den Gewohnheiten seiner Herkunftskultur nicht mehr und in den Selbstverständlichkeiten der neuen Kultur noch nicht zu Hause. Assimilation an die neue Kultur ist das bei Schütz unterstellte Ziel und sie ist die Problemlösung, und erst wenn dieses Ziel erreicht ist, hören Verwirrung und Konfusion auf.

Die drei Varianten der sozialen Rolle des Fremden verkörpern zugleich drei epistemologische Varianten der Begründung der Soziologie als wissenschaftliche Disziplin. Simmels Essay lässt sich leicht in der Weise lesen, dass wir im Fremden die Position des wissenschaftlichen Beobachters entdecken, der sich durch Distanz, Objektivität, Nichtintervention und Neutralität auszeichnet. Für Park nimmt der Fremde die Position desjenigen ein, der – verschiedene Denkweisen miteinander vereinend – eine kreative Synthese über bis dahin unvereinbar erscheinenden Positionen vollzieht. Der Fremde ist gewissermassen der interdisziplinäre Innovator. Die Theorie der Rollenhybride in der wissenschaftlichen Innovation, die Ben-David und Collins 1966 erstmals publiziert haben,<sup>6</sup> ist eine interessante Anwendung der Parkschen Idee.

Schütz scheint uns ein Analogon zu den geschlossenen Sinnwelten vollständiger und selbstgenügsamer wissenschaftlicher Paradigmata vorzustellen, wie sie einige Jahrzehnte später Thomas Kuhn entworfen hat.<sup>7</sup> Seine Beschreibung träfe dann die Momente der Desorientierung, die Beteiligte in der Vorbereitung eines Paradigmawechsels erfahren. Nach dem Paradigmawechsel – wenn der Migrant in die einheimische Sinnwelt hineingewandert ist - beobachtet man in den Anwendungskontexten der beiden Theorien (Schütz und Kuhn) eine schnell entstandene Unfähigkeit, die eigene vorherige kognitive Position überhaupt noch zu verstehen und sie nachkonstruieren zu können.

## **2. Was ist Fremdheit?**

Der Reiz der Figur des Fremden für die entstehende Disziplin Soziologie liegt in der Universalität dieser Figur. Universalität meint den Sachverhalt, dass wir Semantiken und Rollen für Fremde in allen historischen Gesellschaften finden. Deshalb erweist sich das Studium der Thematisierungen des Fremden und der Modi der Behandlung des Fremden als ein zentrales Instrument der vergleichenden historischen Soziologie von Gesellschaften.

---

<sup>5</sup>Schütz 1944.

<sup>6</sup>Ben-David und Collins 1966.

<sup>7</sup>Kuhn 1970.

Es sind zunächst einige wichtige Unterscheidungen einzuführen. Es ist Alterität von Fremdheit zu unterscheiden. Alterität meint die Andersheit des Anderen, die im Verhältnis von Menschen zu anderen Menschen unterschiedslos anzunehmen ist und die durch die moderne Erwartung der Individualität des Anderen noch einmal an Erwartungsintensität und Signifikanz gewinnt. Alterität aber, gerade wenn man sie so versteht, ist offensichtlich nicht als Fremdheit auszulegen. Es braucht Sonderbedingungen, damit sie als solche erfahren wird. Und zu diesen Sonderbedingungen gehört vor allem das Moment, dass die Andersheit des Anderen als eine Störung oder Irritation empfunden wird, die man nicht auf sich beruhen lassen kann, die vielmehr einen Handlungsbedarf auslöst.<sup>8</sup>

Über diese basale Überlegung hinaus ist die sich dem Bewusstsein aufdrängende Erfahrung des Fremden näher mittels einer Unterscheidung dreier Sinndimensionen zu untersuchen.<sup>9</sup> Kommunizierter Sinn ist in einer Hinsicht danach zu unterscheiden, ob er sich unserem Verständnis erschliesst oder dies in grundlegenden Hinsichten nicht der Fall ist, so dass Unverständlichkeit und Nichtverstehen zu beobachten sind, die eine sachliche Fremdheit gegenüber Sinnzusammenhängen begründen. Die Theorie der Fremdheit inkorporiert auf dieser Ebene eine Theorie des Verstehens, die vor allem auch Theorie des interkulturellen Verstehens ist.

Ein anderes Register wird aktiviert, wenn wir nicht über sachliches Nichtverstehen, sondern über soziale Unzugehörigkeit sprechen. Die kommunikativen Beiträge eines Akteurs mögen durchaus verständlich sein, aber diesem wird eine soziale Zugehörigkeit zu dem System, das diese Verstehensprüfungen vornimmt, dennoch nicht konzidiert. Die fundamentale Dimension, in der hier Entscheidungen getroffen werden, wird mittels der Unterscheidung zugehörig / unzugehörig artikuliert und dem entspricht eine Theorie der Inklusion und Exklusion und damit eine zunehmend einflussreiche soziologische Theorie.<sup>10</sup>

Schliesslich treten zeitliche und räumliche Unterscheidungen hinzu. Beide werden – und wir haben dies bereits gesehen - mittels der Unterscheidung von Nähe und Ferne artikuliert, und der Fremde ist derjenige, der in spannungsreichen Hinsichten sowohl nahe wie fern ist. Auch hier kann man eine eigenständige Theoriegrundlage postulieren, eine Theorie der sozialen Distanz, die räumliche und zeitliche Distanzen zu überspannen hätte.<sup>11</sup>

Auf der Basis dieser einführenden Überlegungen lässt sich jetzt ein allgemeines Verständnis des Fremden formulieren. Der Fremde ist der Auslöser einer pragmatischen Irritation. Er kann dies nur sein, weil er in unterscheidbaren Hinsichten sowohl nahe wie fern ist und diese Spannung nicht zu einer der beiden Seiten hin aufgelöst werden kann. Der Fremde ist weiterhin in wichtigen Hinsichten sachlich unverständlich und / oder sozial unzugehörig. Schliesslich sind diese Aspekte der Unverständlichkeit oder Unzugehörigkeit nicht einzelne Aspekte der Existenz des Fremden, die mit vielfältigen anderen Aspekten verrechnet werden

---

<sup>8</sup> So auch Stenger 1998.

<sup>9</sup> Zu dem hier verwendeten Verständnis von Sinn als Medium sozialer und psychischer Systeme Luhmann 1971.

<sup>10</sup> Siehe dazu Stichweh 2005; Stichweh und Windolf (Hg.) 2009.

<sup>11</sup> Vgl. Osterhammel 1989.

könnten. Sie stehen vielmehr im Fokus einer kommunikativen Aufmerksamkeit, die diese Zuspitzung auf die Zuschreibung von Fremdheit als eine diverse Sinnmodalitäten übergreifende Generalisierung wählt.

### **3. Historische Formen der Auffassung und Aufnahme des Fremden**

In einem auf lange Zeiträume ausgelegten Gesellschaftsvergleich scheint es fünf Modi der Auffassung und der gesellschaftlichen Aufnahme von Fremden zu geben.

1. In vielen Jäger-Sammler-Gesellschaften liegen kognitiv vollständig geschlossene Weltbilder vor, die alle Weltsachverhalte als teleologisch auf das eigene System bezogen denken. In einer solchen Gesellschaft kann es wahrscheinlich sein, dass das Weltbild den Überraschungs- und Irritationscharakter des eintreffenden Fremden nicht zulässt. Dieser wird vielmehr einer vorhandenen Kategorie subsumiert. Man ist sich sicher, dass man es mit Ahnen, Göttern oder anderen Entitäten zu tun hat, deren Rückkehr oder Kommen seit langer Zeit erwartet worden ist. Die Gefahren einer solchen Weltkonstruktion liegen auf der Hand. Man unterschätzt das Schädigungspotential, das vom Fremden ausgeht und sieht sich überraschenden Folgen konfrontiert, für die eine Abhilfe vielleicht nicht mehr rechtzeitig gefunden werden kann (Beispiele in der Conquista Mittel- und Südamerikas).

2. Gesellschaften, die im Unterschied zum ersten Typ die Fremdheit des Fremden und die daraus resultierende Kontingenz erkennen, werden motiviert sein, Fremdheit und Kontingenz möglichst schnell aus der Welt zu schaffen. Die Tötung oder Wegweisung des Fremden ist dann eine schnell zu realisierende Option. Die hauptsächliche Alternative besteht darin, den Fremden in einer Weise in die eigene Gesellschaft zu inkorporieren, dass man die Fremdheit vollständig zum Verschwinden bringt. Man erfindet Reinigungsriten, die auf fremde Kontingenz zielen, vollzieht Adoptionen, die rückstandslose Zugehörigkeit produzieren sollen, ohne dass die Herkunft des Adoptierten noch erinnert werden darf.

Transkulturelle Adoptionen über Kontinente hinweg sind in unseren Tagen wieder häufig geworden. Interessant ist, dass adoptierende Eltern heute in vielen Fällen ihren adoptierten Kindern kulturelle Differenz verfügbar machen wollen, während auf der Seite der Adoptierten das Interesse an rückstandsloser Zugehörigkeit zu überwiegen scheint. Der faktische Erfolg transkultureller Adoptionen ist ein interessantes Phänomen der Weltgesellschaft, weil es eines der vielen Indizien dafür ist, dass biologische Differenzen zwischen menschlichen Gruppen gering sind und transkulturelle Adoption aus diesem Grund problemlos funktioniert, soweit die Bedingung erfüllt ist, dass sie früh genug erfolgt.<sup>12</sup>

3. In den stratifizierten gesellschaftlichen Systemen der alten Welt geschieht etwas vollständig Neues. Es entsteht ein gesellschaftsinterner Bedarf für Fremde, weil diese stratifizierten gesellschaftlichen Systeme komplexe Rollen-, Positions- und Statusmuster

---

<sup>12</sup> Siehe die Zusammenstellung von Forschungsbefunden in Richerson und Boyd 2005, 39 – 42.

aufweisen, in denen zahlreiche „Statuslücken“ identifizierbar sind, die die betreffenden Gesellschaften mit eigenem Personal nicht zu füllen imstande sind, so dass vorzugsweise Fremde in Frage kommen.<sup>13</sup> In der Folge gibt es im Handel (Fernkontakte), im Geldverkehr (Zinsnahme), im Recht (von Parteien unabhängige Rechtsprechung), in der Politik und Administration (Personal jenseits der politischen Spaltungen zwischen innergesellschaftlichen Gruppen), im Bereich der unreinen und der schwerarbeitenden Berufe und in vielen anderen gesellschaftlichen Bereichen Positionen, die vorzugsweise oder nur mit Fremden besetzt werden können. Und der innergesellschaftlichen Statusdifferenzierung, die darin zutage tritt, entspricht eine Statusdifferenzierung von Fremden, die jetzt als *unterworfen*e Fremde (prototypisch: Sklaven)<sup>14</sup>, als *geduldete* Fremde (prototypisch: Metöken und andere Gastarbeiter) und als *privilegierte* Fremde (prototypisch: Magister und Scholaren in der Entwicklung der europäischen Universität)<sup>15</sup> vorkommen.<sup>16</sup> Und ausser der Angewiesenheit lokaler und regionaler Gesellschaften auf die Verfügbarkeit von Fremden für Statuslücken gibt es seit der frühen Neuzeit die Angewiesenheit der entstehenden Weltgesellschaft auf diejenigen, die überall Fremde sind, weil nur sie der entstehenden Weltgesellschaft „Small-World-Strukturen“ (d.h. kurze kommunikative Wege zwischen beliebigen Orten in der Welt)<sup>17</sup> zur Verfügung stellen können, die auf der Basis anderer sozialer Gruppen noch nicht realisierbar sind. Werner Sombart zitiert eine faszinierende Beschreibung dieser funktionalen Bedeutung des Fremden am Beispiel des Judentums, die er dem „Spectator“ vom 27. September 1712 entlehnt: "They are ... so disseminated through all the trading Parts of the World, that they are become the Instruments by which the most distant Nations converse with one another and by which mankind are knit together in a general Correspondence: they are like the Pegs and Nails in a great Building, which though they are but little valued in themselves, are absolutely necessary to keep the whole Frame together."<sup>18</sup> Ähnliche Beschreibungen findet man für die Bedeutung der Quäker im transatlantischen Güterverkehr in der europäischen frühen Neuzeit.<sup>19</sup>

4. Die Entstehung des modernen Nationalstaats seit dem späten 18. Jahrhundert bedeutet einen erneuten Umbruch. An die Stelle der Statusvielfalt der stratifizierten Systeme der vormodernen Welt tritt die strikte und einfache Binarisierung, die eine Person entweder als Bürger des in Frage kommenden Staates auffasst oder als einen nicht zugehörigen Fremden. Wenn der Bürgerstatus mit einem Paket von Berechtigungen und Ressourcenzugängen verknüpft ist, die für die Lebensführung relevant sind, kann es ein starkes Motiv werden, dieses Bündel von Rechten und Zugangsmöglichkeiten gegen die Fremden zu verteidigen, und dies ist in der Tat eine der auffälligen (politischen) Dynamiken der Moderne. Zugleich

---

<sup>13</sup> Diese These wohl zuerst bei Rinder 1958.

<sup>14</sup> Siehe gut zu Afrika Iliffe 2007.

<sup>15</sup> Stichweh 2010, Kap. 7.

<sup>16</sup> Diese Klassifikation bei Gilissen 1958.

<sup>17</sup> Zu den theoretischen Prämissen siehe die repräsentative Aufsatzsammlung Newman, Barabási, und Watts (eds.) 2006.

<sup>18</sup> Sombart 1922, 913.

<sup>19</sup> Haskell 1985, insb. 556.

aber erodieren diese Berechtigungen. Wohlfahrtsstaatliche Berechtigungen werden meist vom Staatsbürgerrecht abgelöst; der Zugang zum Bürgerrecht eines Staates wird erleichtert und flexibilisiert – und schliesslich beginnt in der Gegenwart der Zerfall der eindeutigen Zuordnung von Bürgern zu Staaten. Mehrfache Staatsbürgerschaften werden häufig und zunehmend von den Staaten toleriert. In einem Land wie der Schweiz verfügen bereits mehr als 25% der Staatsbürger über mindestens eine weitere Staatsangehörigkeit.

5. Die dramatischste Transformation aber vollzieht sich parallel zur Herausbildung des Nationalstaats und in einer Weise, die diesen als eine Verwirklichungsform einschliesst. Dies ist die Herausbildung der funktional differenzierten Weltgesellschaft (und der Nationalstaat ist nur ein Subsystem in einem dieser Funktionssysteme), die eine signifikante Zahl von jeweils globalen Funktionssystemen impliziert (Recht, Erziehung, Wissenschaft, Sport, Wirtschaft etc.) und zugleich den Sachverhalt, dass die Inklusionen einzelner kommunikativer Adressen über die Funktionssysteme laufen, und d.h. heisst, in jedem der Funktionssysteme nach systemeigenen Gesichtspunkten und in Unabhängigkeit von den Prozessen in anderen Funktionssystemen.

Was bedeutet dies für den Sachverhalt der Fremdheit? Einerseits kann man sagen, dass man es in globalen Funktionssystemen eigentlich nur mit Fremden zu tun hat. Damit setzt sich eine Erfahrung durch, die die Wirtschaftstheorie bereits im 18. Jahrhundert bestimmt hat.<sup>20</sup> Funktionsspezifische Interaktion und Kommunikation mit der Dominanz eines sachlichen Fokus bezieht sich überwiegend auf Fremde; es kann also von einer Universalisierung von Fremdheit die Rede sein. Zugleich fehlen aber diesen Interaktionen und Kommunikationen die Momente der Unverständlichkeit, der Irritation durch soziale Andersheit, der in der Nähe spürbaren Ferne des Anderen, so dass ausser von einer Universalisierung von Fremdheit mit gleichem Recht auch von einem Verschwinden der Fremdheit oder Verschwinden des Fremden gesprochen werden könnte. Es geht auch nicht mehr um die kompakte Auffassung des Anderen über alle Sinnmodalitäten hinweg, die ihn schliesslich als einen Fremden zu adressieren erlaubte. Die Zugänge sind viel spezifischer, über die Sachthemen der Funktionssysteme geführt und damit aber auch viel ausschnitthafter und restriktiver im Zugang, so dass eine kompakte Fremdheit des Anderen sich nur noch sehr selten der Wahrnehmung aufprägt und sich insofern der Andere auch nicht mehr als eine kompakte Adresse für Rejektionen eignet. Die Ausnahmen sind die monofunktionalen Reduktionen des Anderen, wenn man ihn oder sie in der Wahrnehmung auf eine einzige funktionale Zugehörigkeit zu reduzieren versucht, also als jemanden deutet, dem es beispielsweise nur um politische Berechtigungen oder um religiöse Wertgesichtspunkte geht. Das ist dann eine Art von Fundamentalismus, die aber den Anderen als fundamentalistisch denkt.

---

<sup>20</sup> Vgl. Seabright 2004.

#### 4. Logik der Indifferenz

Die für die Weltgesellschaft typische Erfahrung von Fremdheit werden wir im nächsten Schritt durch zwei signifikant voneinander verschiedene, aber miteinander verknüpfte logische Strukturen näher beschreiben.

1. Der Ausgangspunkt ist die binäre Logik der Beobachtung des Anderen, die wir in der Gesellschaftsgeschichte über Jahrtausende feststellen. Der Andere ist einheimisch oder fremd, zugehörig oder unzugehörig, Freund oder Feind. Zwischen den beiden Polen der Unterscheidung existiert keine signifikante dritte Position. Das ändert sich in der weltgesellschaftlichen Moderne des 19. und 20. Jahrhunderts. Eine Reihe von Autoren hat dies registriert. Ich beschränke mich exemplarisch auf einen fast unwahrscheinlichen Beobachter: Nathaniel Southgate Shaler, einen Geologen aus Harvard, der 1904 ein soziologisches Buch mit dem Titel „The Neighbor. The Natural History of Human Contacts“ publiziert hat. Eine zentrale These dieses Buches ist, dass jenseits der Unterscheidung von Feinden und Freunden eine dritte Kategorie sozialer Anderer entstanden ist, der für jeden einzelnen Menschen die meisten anderen Menschen zugehören, eine Kategorie, für die Shaler den Terminus „Commonplace Folk“ vorschlägt und an der vor allem die „Indifferenz“ auffällt, mit der wir den Mitgliedern dieser Kategorie begegnen und aus Gründen psychischer Ökonomie auch zwangsläufig begegnen müssen.<sup>21</sup> Es gibt zwei Formen, in denen wir diese Indifferenz praktizieren. Entweder wir versuchen, ohne ein bewusstes Registrieren der Präsenz jener Dritten und indifferenten Anderen auszukommen. Wir lernen, an ihnen vorbeizusehen, als seien sie nicht da. Oder – und das ist mehr eine ergänzende Möglichkeit als wirklich eine Alternative – wir bilden eine minimale sympathetische Einstellung gegenüber allen Anderen heraus, die für uns zugleich als eine elementare Vertrauensbildung gegenüber den Anderen fungiert, von der es abhängt, dass wir uns die Indifferenz gegenüber den in der sympathetischen Einstellung als nicht mehr bedrohlich empfundenen Anderen überhaupt leisten können.<sup>22</sup>

2. Wir haben es in dem gerade skizzierten Argument mit dem Sachverhalt zu tun, dass eine historisch typischerweise binarisierte Situation, die die Schärfe der Identifikation und eventuellen Ausgrenzung des Fremden erklärt, dadurch überwunden wird, dass dritte Status entstehen, die nicht nur gelegentliche Ausnahmefälle in sich aufnehmen, die vielmehr wie im Beispiel der Kategorie „Commonplace Folk“ die meisten Gesellschaftsmitglieder meinen, so dass die Pole der ehemals binären Situation (die Freunde und die Feinde) jetzt auf einmal als seltene Ausnahmefälle identifizierbar werden. Es etabliert sich eine weitere „logische“ Struktur, die an der Realisierung dieser radikal neuen Situation mitwirkt. Wir haben das Moment, das ich hier meine, ansatzweise gerade am Beispiel einer Vertrauensbildung (in

---

<sup>21</sup>Shaler 1904, insb. 295-8.

<sup>22</sup> Siehe Shalers Formulierung dieser Doppelseitigkeit: „It is indeed evident that except we deliberately and with some difficulty force ourselves into a sympathetic attitude towards those who are driven into contact with us we instinctively seek protection by avoiding all consciousness of their presence“ (ebd. 1904, 298).

beliebige Andere), die zugleich strategische Investition ist, gesehen.<sup>23</sup> Wichtig ist zu verstehen, dass wir es mit einer paradoxen Situation zu tun haben. Der strategische Charakter einer Investition und das Vertrauen, das man einem Anderen *schenkt*, stehen durchaus in einem widersprüchlichen Verhältnis zueinander. Und eine Paradoxie ist etwas, was gerade auf einem solchen scheinbaren Widerspruch aufruht, weil sie eine oszillatorische Bewegung zwischen den beiden Polen eines so verfassten Widerspruchs initiiert<sup>24</sup> und weil ein Vertrauen als strategische Investition in ihrem Kern eine solche oszillatorische Bewegung ist.

Für das Verhältnis zum Fremden in der Weltgesellschaft der Gegenwart ist charakteristisch, dass es in der Geschichte der Sozialtheorie immer wieder durch Paradoxien beschrieben worden ist und sich auch darin der Verlust der Eindeutigkeit zeigt, sobald der Fremde nicht mehr auf der negativen Seite einer binären Unterscheidung steht. Ich zitiere abschliessend nur wenige Beispiele:<sup>25</sup> Bereits in der Sozialtheorie der frühen Neuzeit taucht die Formel des „kalkulierten Wohlwollens“, mit dem man Fremden gegenüberzutreten sollte, als ein deskriptiver und normativer Terminus auf.<sup>26</sup> In der gegenwärtigen Soziologie hat Allan Silver diesen Vorschlag durch die Variante eines „routinisierten Wohlwollens“ ergänzt,<sup>27</sup> einen Vorschlag, der die konzeptuelle Prominenz von Routinen in den evolutionären Sozialtheorien aufnimmt. Erving Goffman ist der Erfinder von „civil inattention“, einer Idee, die besagt, dass es im Kontakt zu Fremden ein minimales visuelles Aufmerksamkeitssignal gibt, an welches sich unmittelbar ein Abwenden der Aufmerksamkeit anschliesst.<sup>28</sup> Schliesslich könnte man als ein letztes Beispiel paradoxer Strukturen der Zuwendung und Abwendung die in der Medizinsoziologie erstmals formulierte Einstellungsstruktur „detached concern“ anführen,<sup>29</sup> die gleichfalls gut beleuchtet, wie ein Betroffensein durch den Anderen (der in den medizinsoziologisch relevanten Fällen ja bereits aus einer viel grösseren unterspezifizierten Population herausgetreten ist) mit einer balancierenden Bewegung des Rückzugs (um der Sachlichkeit distanzierter Beobachtung willen) verbunden ist.

## **5. Integration und Assimilation, Inklusion und Exklusion in Politik und Gesellschaft der Gegenwart**

Es ist abschliessend zu prüfen, was aus den hier vorgestellten Überlegungen für eine vieldiskutierte politische Frage unserer Tage folgt: Wie sollten wir Erwartungen an Migranten in Nationalstaaten der Weltgesellschaft formulieren? Gibt es in der Soziologie des

---

<sup>23</sup> So auch die Theorie des Vertrauens von Niklas Luhmann, Luhmann 1973.

<sup>24</sup> Siehe Wormell 1958, 271: „... paradoxes are not contradictions. They are not statements which point in two or more incompatible directions, but statements which oscillate between different directions and fail to point in any one steady direction.“

<sup>25</sup> Siehe ausführlicher Stichweh 2010, insb. Kap. 11.

<sup>26</sup> Nelson 1969, 141-2.

<sup>27</sup> Silver 1985, 64.

<sup>28</sup> Goffman 1972; siehe zuletzt Laidlaw et al. 2011.

<sup>29</sup> Erstmals formuliert in Fox 1959.

Fremden und der gesellschaftlichen Differenzierung eine Begriffssprache, die sich für das Verständnis und für die Unterstützung politischer Handlungszusammenhänge eignet?

Es sind vier Begriffe, die sich in diesem Zusammenhang vor allem aufdrängen. Integration und Assimilation, Inklusion und Exklusion. Integration ist der politisch am häufigsten verwendete Begriff, er hat seinerseits eine grosse Tradition der Formulierung und Reformulierung im sozialtheoretischen Denken, am nachdrücklichsten vermutlich im Werk Talcott Parsons', wo er eine der vier Funktionen bezeichnet, die in allen operativen Vollzügen in allen sozialen Systemen immer beteiligt sind und auch analytisch immer berücksichtigt werden müssen.<sup>30</sup> Der Begriff meint eine wechselseitige Abstimmung der Komponenten des Systems, die ihr Zueinanderpassen erleichtert, und man kann dies, auch wenn dies bei Parsons nicht im Vordergrund steht, auf die Handlungserwartungen an einzelne Teilnehmer beziehen und wird dann davon sprechen, dass alle Beteiligten den Selektionsraum ihrer Handlungsalternativen um bestimmte Möglichkeiten verkürzen, um dieses Zusammenpassen der Selektionsräume zu ermöglichen. Das Bezugssystem, für den Parsons den Integrationsbegriff vor allem für instruktiv hält, ist jenes, das er „Societal Community“ nennt. Dies ist nur eines der vielen Referenzsysteme, aus denen Gesellschaft besteht und zu denen man sich in Beziehung setzen kann. Es meint jene Aspekte von Gesellschaft, die Hinsichten identifizieren, in denen Gesellschaft auch gemeinschaftlich verfasst ist – und Parsons geht vermutlich nicht fehl, wenn er dieses Bezugssystem weitgehend mit jenem System identifiziert, für das sich das Wort Nation durchgesetzt hat. Mir scheint es sinnvoll, wenn man den Integrationsbegriff auf diesen speziellen Fall konzentriert und auf die Weise sichtbar macht, dass er nur eine unter vielen Teilnahmemöglichkeiten an Subsystemen der Gesellschaft bezeichnet.

Viel wichtiger aber ist unter Bedingungen funktionaler Differenzierung eine andere Teilnahmefrage, die durch den Integrationsbegriff nicht gut erfasst wird. Wie sieht es mit den Inklusionen und Exklusionen im Blick auf die Funktionssysteme der Weltgesellschaft aus (von denen Politik und Nation nur eines sind)? Sowohl die Lebensschicksale und Lebenswege der Migranten hängen vor allem von dieser Frage der Inklusion und Exklusion im Blick auf die Funktionssysteme ab, wie es auch für lokale und regionale gesellschaftliche Ordnungszusammenhänge dort, wo die jeweiligen Migranten sich überwiegend aufhalten, die bestimmende Frage ist, ob ein hinreichend komplexes Muster von Inklusionen (ohne dass es zu einer Verkettung von Exklusionen kommt) zustande kommt.

Man kann diese Fragen gut am Beispiel gegenwärtiger Nationalstaaten untersuchen. Ich nehme als ein Beispiel den Fall der Schweiz, wo es derzeit 7,8 Millionen Einwohner gibt, von denen mindestens ein Fünftel Migranten oder Migrantenkinder ohne Schweizer Staatsbürgerschaft sind, also ohne Zugehörigkeit zu und Integration in die „Societal Community“ des Landes, wenn wir die Existenz eines solchen Bezugssystems einmal annehmen. Auch hinsichtlich der ca. 6 Millionen Personen mit einer bereits erlangten

---

<sup>30</sup> Siehe zuletzt Parsons 1977, dort insb. Kap. 8.

Schweizer Staatsbürgerschaft ist anzufügen, dass mindestens 1,5 Millionen unter ihnen eine zweite oder dritte Staatsbürgerschaft besitzen, was die Eindeutigkeit der Integration in eine bestimmte „Societal Community“ relativiert. Eher sind lose Bindungen und mehrfache Bindungen anzunehmen und die überragende Bedeutung der Frage der Integration zeichnet sich empirisch nicht ab. Um ein Beispiel zu wählen: Portugiesische Einwanderer der ersten oder zweiten Generation, die erfolgreiche Inklusionen in Schweizer Bildungswege verzeichnen und bei denen auch die Inklusion in wirtschaftliche Zusammenhänge (z.B. über eine Arbeitsmarktinklusion vollzogen ist) mögen sich gleichzeitig mit deutlicher Distanz zur Schweiz als Mitglied der portugiesischen „Societal Community“ verstehen und vielleicht auch ihr Privatleben in der Schweiz in dieser Weise gestalten, ohne dass man für die Schweiz und / oder für Portugal aus diesem Sachverhalt signifikante Probleme ableiten müsste, die dann „Integrationsprobleme“ zu nennen wären.<sup>31</sup> Im Fall der Ausländer in der Schweiz sind es manchmal auch quasi-nationale Communities derselben Ausländergruppe in der Schweiz (z.B. italienische Einwanderer in die Schweiz), die die hauptsächliche Zugehörigkeit neben den Funktionssystemen verkörpern, ohne dass eine engere Bindung an eine Community des nominellen Herkunftslandes (in welchem man vielleicht nie gelebt hat) oder an eine alle sozialen Gruppen umfassende „Societal Community“ aller Schweizer vorliegen müsste. Was aus diesen tentativen Befunden folgt, ist die Erforderlichkeit, die Multiplizität der Bezugssysteme und die Multiplizität der Teilnahmeformen angemessen zu analysieren und reduktive Vereinfachungen zu vermeiden. Der letzte unserer vier Begriffe, der der Assimilation, tritt in unserer Diskussion zurück. Er scheint keinen Sachverhalt von vergleichbarer Bedeutung zu bezeichnen. Natürlich kommen Assimilationen überall dort vor, wo für eine Person ein Bezugssystem so wichtig geworden ist, dass diese Personen relevante personale Strukturen in Einklang mit den Strukturen des Bezugssystems bringen wollen. Gegen Assimilationen dieses Typs (die eine offensichtliche Verwandtschaft mit dem haben, was anderswo „Habitusbildung“ heisst) ist nichts einzuwenden. Nur fällt erneut auf, dass für Assimilationen dieses Typs nationale Communities in der Weltgesellschaft der Gegenwart nicht mehr der bevorzugte Bezugskontext sein können. Sobald man dies realisiert, verliert das Thema der Assimilation die konfliktgenerierende Schärfe, die ihm sonst innezuwohnen scheint.

In einer letzten Wendung des Arguments möchte ich noch einmal zu den drei Autoren zurückkehren, die am Anfang unserer Überlegungen standen und das Spektrum einer Soziologie des Fremden vermessen haben. Wie stehen diese drei Autoren da, wenn wir die analytische Leistungsfähigkeit ihrer Zugangsweisen für das Verständnis der Teilnahme und der Zugehörigkeitsfragen von Migranten in den Referenzsystemen einer funktional differenzierten Weltgesellschaft zu bestimmen versuchen?

Ich beginne mit Alfred Schütz, dem zeitlich am spätesten publizierten unter den Texten, die wir als Beispiele herangezogen haben. Es ist deutlich, dass Schütz eine Soziologie der Assimilation an „Societal Communities“ geschrieben hat und dass angesichts der Reichweite

---

<sup>31</sup>Einige interessante Fallstudien in Gomez-Bugari 2011.

und Vollständigkeit dieser Einpassungsprozesse die zugespitzten Diskontinuitäten und Übergangsprobleme im Vordergrund der Analyse stehen. Aus unseren Analysen folgt, dass diese Analysen gegenwärtige Wirklichkeiten nicht mehr treffen und dies auch nicht in dem Land, an das Schütz vor allem denkt (die Vereinigten Staaten). Es genügt, sich die faktische und auch von den amerikanischen Politikern aller Lager akzeptierte Zweisprachigkeit der Vereinigten Staaten in unseren Tagen vor Augen zu führen, um zu sehen, wie dramatisch sich die Verhältnisse seit 1944 geändert haben.

Georg Simmel scheint näher an unserer gegenwärtigen Situation zu sein. Die Zugehörigkeit des Fremden zu einer „Societal Community“ bleibt bei ihm unklar. Der Fremde praktiziert Reserviertheit<sup>32</sup> und Objektivität – und das heisst wohl auch, dass er nationale Zugehörigkeitsfragen eher dethematisiert. Andererseits übernimmt er bereitwillig Rollen (lässt sich also auf vielfältige Inklusionen ein) und teilt indirekt auf diese Weise mit, dass niemand an ihn Erwartungen adressieren sollte, die über diese Rollenübernahmen signifikant hinausgehen.

Robert Ezra Parks' „Marginal Man“ geht einen Schritt weiter. Für ihn ist die Multiplizität der Zugehörigkeiten konstitutiv geworden. Ihr verdankt er seine Fähigkeit auf der Basis überraschender Kombinationen unwahrscheinlicher Zugehörigkeiten Innovationen zu Sozialsystemen beitragen zu können, die gerade wegen der Uneindeutigkeit der Verhältnisse als Innovationen überraschender und interessanter werden. Der „Marginal Man“ ist eigentlich nicht mehr als Migrant erkennbar, verkörpert vielmehr eine Kondition der immer nur partiellen Teilnahme an vielen Sozialsystemen, die für alle Menschen in der funktional differenzierten Weltgesellschaft normal geworden ist und eine der Formen der Unerkennbarkeit oder Universalität des Fremden in unserer Welt darstellt.

---

<sup>32</sup> Siehe zu Reserviertheit – Simmels Variante von Indifferenz - Simmel 1903.

## Literatur

Aydin, Yasar. 2009. *Topoi des Fremden. Zur Analyse und Kritik einer sozialen Konstruktion*. Konstanz: UVK.

Ben-David, Joseph und Randall Collins. 1966. Social Factors in the Origin of a New Science: The Case of Psychology. *American Sociological Review* 31, no. 4: 451-465.

Fox, Renée C. 1959. *Experiment Perilous: Physicians and Patients Facing the Unknown*. Glencoe, Ill.: Free Press.

Gestrich, Andreas und Lutz Raphael (Hg.). 2004. *Inklusion / Exklusion. Studien zu Armut und Fremdheit von der Antike bis zur Gegenwart*. Frankfurt M.: Lang.

Gilissen, John. 1958: Le statut des étrangers, à la lumière de l'histoire comparative. S. 5-57 *L'Étranger. Recueils de la société Jean Bodin. Bd 9 und 10 (hier: Bd. 9)*. (Brüssel: Ed. de la Librairie Encyclopédique).

Goffman, Erving. 1972. *Relations in Public: Microstudies of the Public Order*. Harmondsworth: Penguin Books.

Gomez-Bugari, Katinka. 2011. *Inklusion und Exklusion von Personen ausländischer Herkunft in der Schweiz (Masterarbeit Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät)*. Luzern: Universität Luzern.

Haskell, Thomas L. 1985. Capitalism and the Origins of the Humanitarian Sensibility, Part II. *American Historical Review* 90, no. June: 547-566.

Iliffe, John. 2007. *Africans. The History of a Continent*. Cambridge: Cambridge U.P.

Kuhn, Thomas S. 1970. *The Structure of Scientific Revolutions*. Chicago: University of Chicago Press.

Laidlaw, Kaitlin E. W., Tom Foulsham, Gustav Kuhn, und Alan Kingstone. 2011. Potential Social Interactions are Important to Social Attention. *Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America* 108, no. 14: 5548-5553.

Luhmann, Niklas. 1971: Sinn als Grundbegriff der Soziologie. S. 25-100 in Habermas, Jürgen und Niklas Luhmann (Hg.), *Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie - Was leistet die Systemforschung?* (Frankfurt a.M.: Suhrkamp).

Luhmann, Niklas. 1973. *Vertrauen: Ein Mechanismus der Reduktion sozialer Komplexität*. 2. erw. ed. Stuttgart: Enke.

Münkler, Herfried Hg. 1997. *Furcht und Faszination. Facetten der Fremdheit*. Berlin: Akademie Verlag.

Münkler, Herfried Hg. 1998. *Die Herausforderung durch das Fremde.*, (BBAW, Interdisziplinäre Arbeitsgruppen Forschungsberichte, Band 5). Berlin: Akademie Verlag.

Nelson, Benjamin. 1969. *The Idea of Usury. From Tribal Brotherhood to Universal Otherhood*. Second enlarged ed. Chicago: University of Chicago Press.

Newman, Mark, Albert-László Barabási, und Duncan J. Watts (eds.). 2006. *The Structure and Dynamics of Networks*. Princeton and Oxford: Princeton, U.P.

Osterhammel, Jürgen. 1989: Distanzerfahrung. Darstellungsweisen des Fremden im 18. Jahrhundert. S. 9-42 in König, Hans Joachim, Wolfgang Reinhard, und Reinhard Wendt (Hg.), *Der europäische Beobachter außereuropäischer Kulturen. Zur Problematik der Wirklichkeitswahrnehmung. Zeitschrift für historische Forschung, Beiheft 7*, (Berlin: Duncker & Humblot).

Park, Robert Ezra. 1928: Human Migration and the Marginal Man. S. 345-356 in Park, Robert Ezra (Hg.), *Race and Culture*. (New York: Free Press 1964).

Parsons, Talcott. 1977. *Social Systems and the Evolution of Action Theory*. New York: Free Press.

Rewald, Sabine. 2011. *Rooms with a View. The Open Window in the 19th Century (The Metropolitan Museum of Art, New York)*. New Haven: Yale U.P.

Richerson, Peter J. und Robert Boyd. 2005. *Not by Genes Alone. How Culture Transformed Human Evolution*. Chicago: University of Chicago Press.

Rinder, Irwin D. 1958. Strangers in the land: social relations in the status gap. *Social Problems* 6: 253-260.

Schütz, Alfred. 1944. The Stranger: An Essay in Social Psychology. *American Journal of Sociology* 49: 499-507.

Seabright, Paul. 2004. *The Company of Strangers. A Natural History of Economic Life*. Princeton: Princeton U.P.

Shaler, Nathaniel S. 1904. *The Neighbor. The Natural History of Human Contacts*. Boston: Houghton, Mifflin & Co.

Silver, Allan. 1985: "Trust" in social and political theory. S. 52-67 in Suttles, Gerald D. und Mayer N. Zald (Hg.), *The Challenge of Social Control. Citizenship and Institution Building in Modern Society. Essays in Honor of Morris Janowitz*. (Norwood N.J.: Ablex Publishing Corporation).

Simmel, Georg. 1903: Die Großstädte und das Geistesleben. S. 116-131 *Aufsätze und Abhandlungen, 1901-1908. Bd. 1. Gesamtausgabe. Bd. 7*, (Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1993).

Simmel, Georg. 1908. *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*. (Rammstedt, Otthein, Hg.). Vol. 11, Gesamtausgabe. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1992.

Sombart, Werner. 1922. *Der moderne Kapitalismus. Bd. 1. Einleitung, die vorkapitalistische Gesellschaft, die historischen Grundlagen des modernen Kapitalismus*. 5. unveränd. ed. München: Duncker & Humblot.

Stenger, Horst. 1998. Soziale und kulturelle Fremdheit. Zur Differenzierung von Fremdheitserfahrungen am Beispiel ostdeutscher Wissenschaftler. *Zeitschrift für Soziologie* 27, no. 1: 18-38.

Stichweh, Rudolf. 2005. *Inklusion und Exklusion. Studien zur Gesellschaftstheorie*. Bielefeld: Transcript.

Stichweh, Rudolf. 2010. *Der Fremde. Studien zu Soziologie und Sozialgeschichte*. Berlin: Suhrkamp.

Stichweh, Rudolf und Paul Windolf (Hg.). 2009. *Inklusion und Exklusion: Analysen zur Sozialstruktur und sozialen Ungleichheit*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Wormell, C. P. 1958. On the Paradoxes of Self-Reference. *Mind* 67: 267-271.